

Dokumentarisches

Persönliche Dokumente –

Inès F. Armand, Vladimir I. Lenin und Nadežda K. Krupskaja

Christa Hinckel

Im Jahr 2002 veröffentlichten wir im „JahrBuch“, Heft III, bisher unbekannte Briefe Vladimir Il'ič Lenins an Inès Armand, eine seiner engsten und vertrautesten Mitstreiterinnen. Die Briefe stammten aus den Jahren 1914 bis 1917, in denen sich Lenin, Inès Armand und viele andere führende russische Revolutionäre im Ausland aufhielten.

Inès Armand (1874-1920) gehörte zu den Personen, die mit Lenin im April 1917 aus dem Schweizer Exil nach Rußland zurückkehrten und dort unter den neuen Bedingungen und Aufgabenstellungen nach der Februarrevolution ihre Tätigkeit fortsetzten. Sie war auf Grund ihrer reichhaltigen Erfahrungen in der Organisation der revolutionären Arbeit und der internationalen Zusammenarbeit, ihrer hohen und vielseitigen Bildung, ihrer propagandistischen und journalistischen Fähigkeiten, ihres Talents, mit Menschen aller Bevölkerungsschichten umzugehen, und nicht zuletzt wegen ihrer ausgezeichneten Kenntnis der französischen Sprache für Lenin eine unschätzbar wichtige und verlässliche Kampfgefährtin, mit der ihn und seine Frau Nadežda K. Krupskaja auch enge freundschaftliche Beziehungen verbanden.

Wir möchten unsere Leser im folgenden mit Dokumenten bekanntmachen, die einiges über Wesen und Charakter von Inès Armand sowie über ihre enge Bindung und die ihrer Kinder zu Lenin und Krupskaja aussagen.

Das *erste Dokument* ist ein Brief von Inès Armand an ihre Tochter Inna aus dem Jahre 1919, anlässlich eines bevorstehenden Auslandsaufenthaltes. Von Februar bis Mai 1919 befand sich Inès Armand auf einer Reise nach Frankreich. Sie gehörte einer Mission des Russischen Roten Kreuzes innerhalb einer Internationalen Kommission für die Betreuung russischer Soldaten in Frankreich an, die das Ziel hatte, die Lage der Angehörigen des Russischen Expeditionskorps, die nach dem Ende des Weltkrieges in Frankreich festgehalten wurden, zu erleichtern und ihre Rückkehr nach Rußland zu bewirken.

Dem Brief folgt eine *Gruppe kurzer Schreiben*, die Lenin im Frühjahr 1920 an Inès schickte, als sie schwer erkrankt war.¹ Diese kleinen Zuschriften zeigen sowohl die Fürsorge Lenins als auch, daß er einen elementaren Wesenszug von Inès Armand gut kannte, nämlich, ihrem eigenen Wohlbefinden nur geringe Aufmerksamkeit zu schenken und ihre Kräfte nie zu schonen. Die Anforderungen der folgenden Monate

1 Ergänzend hierzu siehe das 1987 in deutscher Übersetzung im Dietz Verlag Berlin erschienene Buch von Pawel Podljaschuk „Inessa“.

ließen ihr keine Zeit, sich gründlich zu erholen. Sie waren angefüllt mit Arbeit auf unterschiedlichen Gebieten: Leitung der Frauenabteilung des ZK der KPR(B), Organisation der politischen Arbeit unter den Frauen und der Zeitschrift „Kommunistka“, Tätigkeit in der III. Internationale und publizistische Arbeit. Das führte schließlich zu ihrer völligen körperlichen Erschöpfung. Eine Kur in Kislovodsk sollte ihr helfen, geistig und körperlich wieder zu Kräften zu kommen. Einige Briefe und Telegramme lassen erkennen, daß Lenin sich persönlich dafür einsetzte, der Kur zu einem guten Erfolg zu verhelfen. So bat er u. a. in zwei Schreiben Grigorij K. Ordžonikidze², sein Möglichstes für eine gute Unterbringung von Inès Armand und ihrem Sohn zu tun.³ Aus diesen Schreiben geht hervor, daß Inès Armand am 18. August 1920 die Reise nach Kislovodsk antrat.

Im *dritten Dokument* kommt Inès Armand selbst mit einigen während ihres Kuraufenthalts geschriebenen Tagebuchblättern zu Wort. Dieser etwa vierwöchige Kuraufenthalt endete tragisch. Wegen der Bedrohung von Kislovodsk durch Konterrevolutionäre wurden die Kurgäste von dort evakuiert. Nach einer tagelangen Reise mit zahllosen Unterbrechungen und Aufhalten, bei denen sie unter widrigen Umständen mit vielen Menschen in Berührung kamen, erreichten sie schließlich die Stadt Načik. Hier erkrankte Inès Armand an der Cholera und erlag der Krankheit am 24. September 1920 im Alter von 46 Jahren.

Dieser schwere Verlust traf in erster Linie ihre fünf Kinder. Lenin und seine Frau standen ihnen in diesen Tagen liebevoll zur Seite. Davon zeugt die *vierte Gruppe von Dokumenten* aus dem Briefwechsel zwischen Nadežda Krupskaja in Moskau und den Töchtern Inna und Varvara in Berlin. Sie enthalten Hinweise auf den Gesundheitszustand Lenins.

Die hier veröffentlichten Dokumente sind im „Russischen Zentrum für die Bewahrung und das Studium von Dokumenten der neuesten Geschichte“ archiviert und werden nach dem in den Zeitschriften „Izvestija CK“ 1989, Nr. 1, S.215f. (Dokumentengruppe 2) und „Svobodnaja Mysl“, 1992, H. 3, S.83-87 (Dokumente 1, 3 und Dokumentengruppe 4) publizierten Text wiedergegeben. Auslassungen im Text und Kursivsetzungen entstammen den benutzten Veröffentlichungen.

2 Grigorij Konstantinovič Ordžonikidze (1886-1937), Parteimitglied seit 1903. Er leitete seit April 1920 das Kaukasische Büro des ZK der KPR(B).

3 Siehe W. I. Lenin: Briefe, Bd. VI, Berlin 1969, S.268 und 270.

Dokument 1

Brief von Inès Armand an Inna Armand
Anfang Februar 1919

Meine liebe Innusja⁴. Endlich bin ich in Piter⁵. Wir sind außerordentlich lange unterwegs gewesen. Erst gegen 10 Uhr abends kamen wir hier an, reisen aber bisher sehr bequem und warm. Wir haben in Piter übernachtet und fahren heute früh weiter. In wenigen Stunden werden wir schon nicht mehr auf dem Boden unserer teuren sozialistischen Heimat sein.

Meine Gefühle bei der Abreise sind zwiespältig. Einerseits möchte ich fahren und andererseits, wenn ich an Euch denke, möchte ich es nicht, und überhaupt denke ich viel an Euch, meine Lieben, Teuren. Dem Brief an Dich lege ich bei: erstens einen Brief für Saša⁶, zweitens einen Brief für Fedja⁷ und drittens einen Brief für Il'ič⁸. Von dem letzteren weißt *nur* Du.

Den ersten und zweiten Brief übergib sofort, den dritten behalte *einstweilen bei Dir*. Wenn wir zurückkommen, werde ich ihn zerreißen. Falls mir doch etwas zustoßen sollte (ich sage das nicht, weil ich denke, daß meine Reise irgendwie besonders gefährlich ist, aber unterwegs kann natürlich so manches geschehen, mit einem Wort: für alle Fälle), *dann übergib diesen Brief V. I. Ihm persönlich*. Zustellen kannst Du ihn folgendermaßen: geh zur „Pravda“, dort sitzt Maria Il'inična⁹; Du übergibst diesen Brief und sagst, daß er von mir ist und *persönlich* für V. I. bestimmt ist. Solange aber behalte den Brief bei Dir. Du bist mein liebes Töchterchen. Wenn ich an Dich denke, dann denke ich an Dich nicht nur wie an eine Tochter, sondern wie an einen nahen Freund. Nun aber auf Wiedersehen, meine Liebe. Im Grunde genommen werden wir uns bald wiedersehen. Ich denke, unsere Reise wird kaum zwei Monate dauern. Ich umarme Dich fest und küsse Dich, Deine Mama.

Der Brief an V. I. ist in einem geschlossenen Umschlag.

4 Inna Aleksandrovna Armand (1898-1971), Tochter von Inès Armand. Mitglied der KPR(B) seit April 1917; 1918/1919 Sekretär des Komitees des Jugendverbandes der Stadt Moskau; 1923-1931 in der Handelsvertretung, danach in der Bevollmächtigten Vertretung der UdSSR in Deutschland und im Volkskommissariat für Auswärtige Angelegenheiten tätig. 1933-1961 wissenschaftliche Mitarbeiterin im Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU.

5 Piter – Petrograd, heute wieder Petersburg.

6 Aleksander Aleksandrovič Armand (1894-1967), Sohn von Inès Armand, Parteimitglied seit 1918. Er diente 1919-1921 in der Roten Armee.

7 Fedor Aleksandrovič Armand (1896-1936), Sohn von Inès Armand. In den Jahren des Bürgerkriegs war er Flieger.

8 Il'ič – vertrauliche Bezeichnung für Vladimir Il'ič Lenin.

9 Maria Il'inična Uljanova (1878-1937), jüngste Schwester Lenins. Seit 1899 Berufsrevolutionärin, von März 1917 bis Frühjahr 1922 Redaktionsmitglied und verantwortlicher Sekretär der „Pravda“.

Dokumente 2/1 bis 2/3

Briefe Lenins an Inès Armand,
zwischen dem 17. Februar und 28. März 1920

2/1

Liebe Freundin!

Ich schicke etwas zu lesen. Die Zeitungen (die englischen) geben Sie bitte zurück (Rufen Sie an, und wir schicken jemanden, der sie bei Ihnen abholt).

Heute nach vier Uhr kommt ein guter Arzt zu Ihnen. Haben Sie Brennholz? Kann man bei Ihnen zu Hause kochen? Werden Sie gepflegt?

Wie hoch ist jetzt die Temperatur?

Schreiben Sie.

Ihr Lenin¹⁰

2/2

Genossin Inès!

Habe bei Ihnen angerufen, um Ihre Schuhgröße für Gummischeuhe zu erfahren. Ich hoffe, daß ich welche besorgen kann. Schreiben Sie, wie es mit Ihrer Gesundheit steht.

Was fehlt Ihnen?

War der Arzt da?

Mit Gruß. Lenin

2/3

Liebe Freundin!

Nachdem das Fieber gesunken ist, *muß* man noch einige Tage abwarten.

Sonst kommt es zu einer Lungenentzündung.

Ich versichere Ihnen das. Die Grippe ist jetzt besonders *gefährlich*.

Haben Sie nur die Grippe gehabt?

Und Bronchitis?

Brauchen Sie noch etwas zum Lesen?

Schreiben Sie, ob für Konstantinovič¹¹ Lebensmittel geschickt werden.

Schreiben Sie ausführlicher.

Gehen Sie nicht vor der Zeit nach draußen!

Ihr Lenin.

N. K.¹² geht es wieder besser.¹³

10 Dem Brief lag ein Umschlag mit der von Lenin geschriebenen Adresse bei: An Genossin Inès Armand. Neglinnaja ulica, Haus 9, Wohnung 6 (von Lenin).

11 Anna Jevgen'evna Konstantinovič (Armand) (1886-1936), Schwägerin von Inès Armand. Sie arbeitete zu dieser Zeit im Moskauer Komitee der KPR(B).

12 N. K. – Nadežda Konstantinovna Krupskaja (1869-1939).

13 Dem Brief lag ein Umschlag mit der von Lenin geschriebenen Adresse bei: An I. F.

Dokument 3

Aus dem Tagebuch von Inès Armand

1/IX.1920. Jetzt habe ich Zeit, ich werde jeden Tag schreiben, obgleich mein Kopf schwer ist und es mir dauernd so vorkommt, als hätte ich mich hier in einen Bauch verwandelt, der endlos nach Essen schreit. Und du hörst und weißt hier von nichts. Dazu kommt ein unbezähmbares Verlangen, allein zu sein. Mich ermüdet sogar, wenn um mich herum andere sprechen, ganz abgesehen davon, daß mir selbst das Sprechen sehr schwerfällt. Wird dieses Empfinden innerer Leblosigkeit irgendwann wieder vergehen? Ich bin soweit gekommen, daß es mir seltsam erscheint, daß andere so leicht lachen und es ihnen offensichtlich Vergnügen macht zu plaudern. Ich lache jetzt fast gar nicht, und wenn ich lächle, dann nicht, weil ein frohes Gefühl im Innern mich dazu veranlaßt, sondern weil man manchmal lächeln *muß*. Mich verwundert auch meine momentane Gleichgültigkeit gegenüber der Natur. Sie hat mich doch früher so stark berührt. Und wie wenig liebe ich plötzlich die Menschen. Früher bin ich doch jedem Menschen mit warmem Gefühl begegnet. Jetzt sind mir alle gleichgültig, und die Hauptsache ist – fast alle langweilen mich. Ein heißes Gefühl ist mir nur noch gegenüber den Kindern und V. I. geblieben. In allen übrigen Beziehungen ist das Herz wie abgestorben. Es scheint, als wären in ihm, nachdem es all seine Kraft, seine ganze Leidenschaft für V. I. und die Arbeit gegeben hat, alle Quellen der Liebe, des Mitgefühls für andere Menschen, die es früher doch in so reichem Maße besaß, versiegt. Ich habe außer zu V. I. und meinen Kindern keinerlei persönliche Beziehungen zu Menschen mehr, nur noch sachliche, und die Menschen spüren diese Starre in mir und zahlen mit der gleichen Münze der Gleichgültigkeit oder sogar Antipathie (aber früher haben sie mich doch geliebt). Und nun erkaltet auch die Leidenschaft für die Sache. Ich bin ein Mensch, dessen Herz allmählich stirbt... Unwillkürlich kommt mir der von den Toten auferstandene Lazarus¹⁴ ... in den Sinn.

Lazarus hatte den Tod erfahren, und er trug fortan den Stempel des Todes, der alle Menschen erschreckte und von ihm abstieß. Ich bin auch ein lebender Leichnam, und das ist furchtbar! Besonders jetzt, da das Leben ringsum derart brodelte.

3/IX. 1920. Gestern habe ich nicht geschrieben, ich war spazieren, und dann konnte ich nicht schreiben, weil in unserem Zimmer keine Lampe ist. Hier in Kislovodsk ist noch wenig in Ordnung gebracht. Die Macht ist erst unlängst übernommen worden, und deshalb gibt es alle charakteristischen Züge eines solch traurigen Stadiums der Macht. Mich erinnert das heutige Kislovodsk an das Moskau von 1918. Der gleiche ungeordnete Zustand, die gleiche noch unsichere Befindlichkeit der Macht, verbunden mit Anschlägen, Ordnungswidrigkeiten und dgl. Nur ist hier die Lage schwieri-

Armand. Neglinnaja ulica, Haus 9, Wohnung 6.

14 Ein Wort konnte nicht entziffert werden.

ger, weil es kein Proletariat gibt, das in Moskau und im Moskauer Gouvernement stets in den schwierigsten Augenblicken eine verlässliche Stütze war. Hier gibt es wenig Proletariat, in den Stanizen¹⁵ wird noch wenig getan, und ich muß zugeben, daß ich keine Vorstellung habe, wie man hier arbeiten muß.

In den Stanizen gibt es viele Besitzer großer Wirtschaften – reiche Bauern. In den Bergen sollen noch weiße Banden ihr Unwesen treiben. Dieser Tage sind zwei verantwortliche Funktionäre umgebracht worden. Einige Patienten sind dadurch sehr beunruhigt, sie befürchten Überfälle. Ich bin nur etwas beängstigt wegen Andrjuša¹⁶ – meinem lieben Söhnchen. Ich habe in dieser Beziehung eine Schwäche und gleiche in keiner Weise der römischen Matrone, die ihre Kinder im Interesse der Republik leichten Herzens opfert. Ich kann das nicht. Ich habe unbeschreibliche Angst um meine Kinder. Ich kann sie nicht vor der Gefahr bewahren – ich habe nicht das Recht, sie zu bewahren. Aber ich leide darunter und ängstige mich zutiefst um sie. Ich war niemals feige, wenn es um mich ging, aber ich bin ein großer Feigling, wenn es um meine Kinder und besonders um Andrjuša geht. Ich darf gar nicht daran denken, wie ich es überleben soll, wenn er irgendwann an die Front muß, und ich fürchte, er wird müssen. Denn der Krieg wird wohl noch lange dauern, bis unsere Genossen im Ausland sich dereinst erheben.

Ja, wir sind noch fern von einer Zeit, wo die persönlichen Interessen mit den gesellschaftlichen gänzlich übereinstimmen werden. Jetzt ist unser Leben ein einziges Opfer. Es gibt kein persönliches Leben, weil alle Zeit und Kraft der öffentlichen Sache gewidmet wird. Oder vielleicht verstehe ich es nur nicht, und andere stehlen sich vielleicht trotzdem wenigstens ein kleines bißchen Glück? Seltsam sind heutzutage die Beziehungen der Menschen zueinander. Ich beobachte zur Zeit eine Szenerie, freilich nicht aus dem wirklichen Leben, sondern aus dem Leben eines Kurortes. Die vormaligen alten Beziehungen gibt es nicht – das, was man früher als Bekanntschaft bezeichnete. Im allgemeinen Leben besuchen die Leute einander nicht mehr. Die Beziehungen sind mehr sachlicher Natur. Hier im Kurort, besonders an verregneten Abenden, besucht man einander „einfach so“. Und trotzdem ist es nicht ganz so wie früher, obwohl es sicher noch viel Kleinbürgerliches unter den Leuten gibt.

9/IX. 1920. Mir kommt es so vor, als ginge ich unter den Menschen umher und bemühte mich, vor ihnen mein Geheimnis zu verbergen – daß ich eine Tote unter Lebenden, ein lebender Leichnam bin. Wie ein guter Schauspieler, der hundertmal eine Szene wiederholt, die ihn schon nicht mehr bewegt oder begeistert, so wiederhole ich aus dem Gedächtnis heraus entsprechende Gesten, das Lächeln, den Gesichtsausdruck, sogar die Worte, die ich früher benutzte, als ich tatsächlich die Gefühle empfand, die sie ausdrücken. Aber mein Herz bleibt tot, die Seele schweigt,

15 Stanizen – Kosakensiedlungen.

16 Andrej Aleksandrovič Armand (1903-1944), jüngster Sohn von Inès Armand. Er wollte mit ihr in Kislovodsk, 1944 fiel er im Krieg.

und mir gelingt es nicht, mein trauriges Geheimnis völlig vor den Menschen zu verbergen. Von mir geht trotz allem eine gewisse Kälte aus, und die Menschen fühlen das und gehen mir aus dem Weg. Ich begreife, daß diese Erscheinung physiologische Ursachen hat – Überanstrengung der Nerven? Neurasthenie? Irgendetwas in dieser Art. Aber das ist wohl kaum heilbar. Ich bin jetzt schon nicht mehr müde, das Nichtstun ist mir schon über, aber das innere Abgestorbensein ist geblieben. Und weil ich keine Wärme mehr geben kann, weil ich diese Wärme schon nicht mehr ausstrahle, kann ich niemanden mehr glücklich machen.

10/IX. 1920. Gestern habe ich den Bericht über den Kongreß der Völker des Ostens¹⁷ gelesen und habe mich sehr erregt. Dies ist ein außerordentlich wichtiges Ereignis, dieser Kongreß wird genauso wie der Kongreß der III. Internationale, welcher die Bewegung der Arbeiter verschiedener Länder erstaunlich zusammengeschweißt hat, zusammengeschweißt nicht durch die Revolution, sondern tatsächlich in der Aktion, ebenso, denke ich, wird es auch dem Kongreß der Völker des Ostens gelingen, das Handeln dieser Völker in der Aktion zu vereinen. Von Interesse ist nur, inwieweit es gelingen wird, die Beschlüsse des Kongresses wirklich zum Gemeingut der *breiten Massen* der Ostvölker zu machen. Ich kann mir irgendwie nicht vorstellen, daß das möglich ist. Es ist doch dort alles noch so unberührt, so unaufgeklärt.

11/IX. 1920. Ich habe gerade nochmals „C.-Mars“¹⁸ gelesen – ich bin überrascht, wie weit wir uns dank der Revolution von den früheren romantischen Vorstellungen über die Bedeutung der Liebe im menschlichen Leben entfernt haben. Für die Romantiker nimmt die Liebe den ersten Platz im Leben des Menschen ein, sie steht über allem. Und noch vor kurzem stand ich dieser Vorstellung sehr viel näher als heute. Freilich war für mich die Liebe niemals das einzige. Neben der Liebe gab es die gemeinsame Sache. Auch in meinem Leben, auch in meiner Vergangenheit gab es so manche Gelegenheit, wo ich um der Sache willen mein Glück und meine Liebe geopfert habe. Und trotzdem schien es mir früher, daß ihrer Bedeutung nach die Liebe den gleichen Platz einnimmt wie die gesellschaftliche Sache. Heute ist das schon nicht mehr so. Die Bedeutung der Liebe wird im Vergleich zum gesellschaftlichen Leben ganz klein, mit der gesellschaftlichen Sache überhaupt nicht zu vergleichen. In meinem Leben freilich nimmt die Liebe auch heute einen großen Raum ein, sie läßt mich schwer leiden, beherrscht in hohem Maße meine Gedanken. Dennoch bin ich mir jede Minute dessen bewußt, daß die Liebe, die persönlichen Bindungen – so schmerzlich es für mich ist – nichts sind im Vergleich mit den Erfordernissen des Kampfes. Deshalb kommen mir die Ansichten der Romantiker, die früher völlig akzeptabel schienen, heute schon ...

17 Der Kongreß der Völker des Ostens fand vom 2. bis 14.9.1920 in Baku statt.

18 Es handelt sich wahrscheinlich um den Roman „Cinq-Mars“ des französischen Schriftstellers Alfred de Vigny (1797-1863).

Dokumente 4/1 bis 4/4

Briefe von und an Nadežda Krupskaja

4/1

Nadežda Krupskaja an Inna und Varvara Armand¹⁹

23. Juni /1923/

Meine lieben Mädchen,

wie geht es Euch? Erholt Ihr Euch gut? Ich denke oft an Euch und sehne mich nach Euch. Ich wollte Euch schon längst schreiben, Euch etwas Liebes sagen, aber mir fällt immer wieder die Feder aus der Hand. Es fällt mir sehr schwer zu schreiben, aber ich denke ständig an Euch. Ihr steht mir doch am allernächsten. Zuallererst über V.²⁰ Es gibt jetzt zuweilen Tage, wo ich zu glauben beginne, daß eine Genesung möglich ist, wenn auch nicht so bald. Mit dem Laufen klappt es am besten, die Hand hat sich auch ein bißchen gebessert. Der Sprachspezialist²¹ behauptet, auch mit dem Sprechen ginge es besser. Meiner Meinung nach stimmt das nicht. Der Allgemeinzustand ist gut: guter Puls, normale Temperatur, guter Appetit, auch der Schlaf bessert sich etwas. Er sitzt, wenn das Wetter es erlaubt, lange auf der Terrasse, manchmal fahren wir in den Garten. Die Stimmung schwankt, manchmal ist sie schlechter als schlecht, manchmal ganz gut. Alles hängt davon ab, wer Dienst tut: welcher Arzt, welche Krankenschwester, welcher Pfleger. Ganz allgemein ermüdet ihn das ständige Hin und Her. Es sind mehr Ärzte als genug da. Gott sei Dank ist von den deutschen nur Foerster²² geblieben. Na, wir wollen sehen, was bei der ganzen Quälerei herauskommt. Manja²³ ist ganz von Kräften gekommen, sie hustet und ist mit den Nerven herunter. Ich bemühe mich, morgens trotzdem noch zu arbeiten, obgleich mir das immer schlechter gelingt, und ganz allgemein gesehen bin ich völlig arbeitsunfähig geworden. Unsägliche Trauer. Manchmal heule ich wie ein Schloßhund. Am liebsten ist mir, wenn Rozanov²⁴ Dienst hat. Unlängst habe ich mich mit ihm viel über Inès unterhalten, sie haben ja in der „Moskauer Gesellschaft zur Verbesserung der Lage der Frauen“ zusammengearbeitet. Er hat mir einiges über diese Arbeit erzählt. Die „Kommunistka“²⁵ feiert demnächst ihr Jubiläum, und man

19 Varvara Aleksandrovna Armand (1901-1987), jüngere Tochter von Inès Armand, Parteimitglied seit 1921. Von 1920 bis 1927 studierte sie an der Kunsthochschule.

20 Gemeint ist Vladimir Il'ič Lenin.

21 S. M. Dobrogaev (1873-1952), Neuropathologe, behandelte Lenin vom 19.5. bis Oktober 1923.

22 Prof. Otfried Foerster (1873-1941), deutscher Arzt und Neuropathologe. Beriet ab März 1922 die Lenin behandelnden Ärzte.

23 Manja – siehe Fußnote 9.

24 Vladimir Nikolaevič Rozanov (1872-1934), Arzt. Er leitete ab 1910 die chirurgische Abteilung des Soldatenkov-Krankenhauses.

25 „Kommunistka“ (Die Kommunistin), vierzehntäglich herausgegebenes Organ der Abteilung des ZK der KPR(B) für die Arbeit unter den Arbeiterinnen und Bäuerinnen. Es

hat mir aufgetragen, einen Artikel über Inès als Initiatorin der „Kommunistka“ zu schreiben, was ich auch getan habe. Das ist alles. Über vieles habe ich in dieser Zeit nachgedacht und vieles begriffen, was ich früher nicht verstanden habe. Innočka, Liebes, wann werde ich Dein Kleines zu sehen bekommen, ich würde Euch beide furchtbar gerne sehen. Du gib bitte auf Dich acht: überanstreng dich nicht, schlafe genügend, iß regelmäßig, mach die Fenster auf und denk manchmal an mich. Letzteres wird wahrscheinlich auch nützlich sein für unser Kindchen... Was denkst Du? Grüße Eberlein²⁶.

Ich küsse und umarme Euch, meine Lieben, Teuren, ganz herzlich,
Eure N. K.

4/2

Nadežda Krupskaja an Inna und Varvara Armand

6. Juli /1923/

Meine lieben Mädchen,

ich habe schon einmal durch Anna Jevgen'evna ²⁷ einen Brief an Euch geschickt. Ich weiß nicht, ob Ihr ihn bekommen habt. Die Karten von Varjuša und den Brief von Inessa habe ich erhalten. Ich freue mich sehr, daß Ihr, meine Lieben, Euch erholt. Innas Gesundheit macht mir große Sorgen. Iß mehr, Du mein Mädchen, das ist wichtig für das Kindchen. Es um mich zu haben, davon darf ich gar nicht träumen, aber wie schön wäre das. Denk nur, es würde sich an mich gewöhnen, mir die Ärmchen entgegenstrecken, mich anlächeln. Wie gern hätte ich einst ein Kindchen gehabt. Schicke mir bitte ein Foto. Ich habe eine sehr mangelhafte Phantasie und kann mir Euch gar nicht in der mir unbekanntenen Umgebung vorstellen.

Schreib bitte öfter. Ich bin jetzt ganz allein auf der Welt. Zu V. durfte ich die letzten Tage überhaupt nicht hineingehen, er wird schrecklich ärgerlich, wenn jemand hereinkommt. In den letzten zwei Wochen ist in seiner Stimmung ein Umschwung zum Schlechten hin eingetreten. Manchmal scheint es einem, daß es nicht schlimmer werden kann, aber dann kommt es doch noch schlimmer. Ich bin heute übrigens in einer sehr düsteren Stimmung und bringe Euch nur unnötigerweise Kummer. Die Ärzte sagen, das würde vorübergehen. In den letzten Tagen hat V. sich noch eine Malaria zugezogen, die ihn sehr geschwächt hat. Und außerdem ist das Wetter, wie zum Trotz, scheußlich.

So geht es uns also. Ich stehe, wenn es mir gelingt, ziemlich früh auf, oft gegen fünf, und beschäftige mich morgens ein bißchen, aber dann bin ich schon zu nichts mehr fähig. Im übrigen gibt es zuweilen auch leichtere Momente. Vorgestern haben wir beispielsweise V. in die Sonne gefahren, und er hat die ganze Zeit gelächelt, und als er einschlief, habe ich Beeren gesucht, Feldblumen gepflückt und mit den Arbeitern

erschien von 1920 bis 1930.

²⁶ Hugo Eberlein (1887-1944), deutscher Kommunist, Mitglied des ZK der KPD. In zweiter Ehe verheiratet mit Inna Armand.

²⁷ Siehe Fußnote 11.

des Sovchos Bekanntschaft geschlossen. So, das war's.

Ich umarme Euch beide herzlich, sende Grüße an Hugo, warte auf Varjuška, küsse Innuška.

Bleib gesund, mein liebes, geliebtes Mädchen.

Eure N. K.

4/3

Inna Armand an Nadežda Krupskaja

/nicht vor dem 21. Januar 1924/

Meine Liebe, meine Allerliebste, meine Teure, ich umarme und küsse Dich ganz fest, ganz fest. Ich küsse Deine lieben Augen. All meine Gedanken, mein ganzes Sinnen sind bei Dir. Ich wollte sofort zu Dir fahren, aber man sagt, ich darf die Kleine nicht in solche Kälte bringen. Sie läßt mich nicht weg. Aber hier zu bleiben ist so schrecklich schwer, daß ich nicht weiß, wie ich das aushalten soll. Meine Liebe, Teure, ich weiß, daß es keinen Trost gibt, aber denke trotzdem daran, daß Du nicht ganz allein bist, daß Du noch Deine Mädchen hast, wie Du uns nennst, und daß wir Dich sehr, sehr lieb haben und gemeinsam mit Dir unsagbar trauern um Vladimir Il'ič. Er war doch so ein teurer, geliebter Mensch, ich wollte es gar nicht glauben. Wie kann das nur sein?

Hier tragen alle Genossen sehr schwer an dem allgemeinen Kummer. Gestern war Zellenabend, niemand konnte ordentlich sprechen, alle weinten.

Wenn ich doch zu Dir fahren, Dich umarmen, die ganze Zeit um Dich sein könnte. Du würdest Dich vielleicht an den klaren Äugelchen meines kleinen Mädchens ein bißchen erfreuen. Ich werde Dir schreiben, meine Teure, meine Liebe. Und Du, wenn Du kannst, wenn es Dir leichter sein wird, schreib mir auch; mir ist es hier doch so schwer und einsam geworden, ganz furchtbar. Ich weiß, daß dort bei Euch alle Genossen sich zusammenreißen, sich enger zusammenschließen, einträchtiger arbeiten werden. Ich würde so gerne bei Euch sein, gemeinsam mit Euch trauern und gemeinsam, die Zähne zusammenbeißend, darangehen, die Arbeit noch hartnäckiger und besser fortzusetzen.

Ich küsse Dich viele Male, meine Liebe, Geliebte, ich denke unaufhörlich an Dich und unseren teuren Il'ič. Hugo drückt Dir ganz fest die Hand. Deine Ina.

Sowie sich nur die kleinste Möglichkeit bietet, komme ich bestimmt zu Dir, meine Liebe.

4/4

Nadežda Krupskaja an Inna Armand

28. Dezember 1926

Gesundes neues Jahr!

Liebe Inuša. Ich küsse und umarme Dich herzlich, meine Liebe, Dich und Klein-Inessa. Ich habe dieser Tage viel an sie gedacht. Zu den Feiertagen waren wir nach Gorki gefahren. Varja brachte Buska²⁸ mit. Buska hat alle außerordentlich bezaubert. Das Haus war sofort mit fröhlichem Kindergeschrei und -lärm erfüllt. Buska ist ein furchtbar geselliges und lustiges Bürschlein mit einer ausgeprägten Individualität. Einfach ein liebes Kerlchen ... Und da mußte ich an Inessočka denken, und ich bedaure, daß ich sie nicht sehen und mich mit ihr beschäftigen kann. Ljalka²⁹ ist schon recht groß geworden, kann schon ein bißchen lesen, und Vitja³⁰ ist sozusagen schon ein erwachsener Bursche.

Zum Neujahrsfest werde ich nicht nach Gorki fahren. Dieses Mal sind wir kaum weggekommen, die Straßen waren zugeschnit, wir haben anderthalb Stunden auf freiem Feld festgesessen, Schneewehen und Schneesturm.

Ich schicke Dir noch ein Büchlein (Fortsetzung der Lektionen) und ein Manuskript – aus den Erinnerungen an Vladimir Il'ič –, es kommt im „Narodnyj učitel“, aber ich wollte es Dir schon jetzt schicken.

Mit H. hatte ich ein angenehmes Gespräch, er ist ein guter Genosse. Sage ihm für das Büchlein meinen besten Dank und übermittle ihm einen herzlichen Gruß von mir.

Ja, noch etwas. Ich habe eine sehr seltsame Bitte an Dich. In Deutschland gibt es sehr viele Vorrichtungen, die die Hausarbeit erleichtern. Es gibt zum Beispiel so ein Ding zum Kartoffel- und Gemüseschälen. Du selbst, mein Kind, wirst davon natürlich keine Ahnung haben, aber Du hast unter Deinen Bekannten sicher deutsche Frauen, die sich in diesen Dingen auskennen. Laß Dir von Ihnen diese Sachen zeigen, und Du, sieh sie Dir mit russischen Augen an, sieh zu, was man für's Dorf verwenden kann, in die bäuerliche Wirtschaft geben kann – es kommt nicht auf Spielereien an, sondern auf ganz wesentliche, billige Dinge, kaufe mir drei-vier ganz billige und brauchbare Sachen und schicke sie mir. Wir werden sie hier nachbilden und lassen sie in den Schulen der Bauernjugend (das ist auch eins meiner Kinder) propagieren. Ich schicke Dir für diesen Zweck drei Tscherwonzen³¹. Die Bäuerin will heutzutage ihre Arbeit rationalisieren – sie attackieren mich ständig mit Briefen: gib uns endlich ein mechanisches Spinnrad. Da siehst Du. Das bedeutet, auch die Vereinfachung jeglicher hauswirtschaftlicher Operationen wie das Schälen

28 A. A. Armand (1924-1945), Enkel von Inès Armand, im Krieg gefallen.

29 Olga Dmitrievna Uljanova (*1922), Lenins Nichte, Tochter von Lenins jüngerem Bruder Dmitrij Uljanov.

□ Viktor Dmitrievič Uljanov (1917-1984), Lenins Neffe, Sohn von Dmitrij Uljanov.

31 Tscherwonzen – Plural von Tscherwonez, 1922 bis 1947 gültiges Zahlungsmittel in der UdSSR. Ein Tscherwonez entsprach dem Wert von zehn Rubeln.

der Kartoffeln wird sehr wohlwollend aufgenommen werden.

Ich fürchte nur, daß Du von diesen Dingen keine blasse Ahnung hast...

Zum Schluß höre, was für ergötzliche Dinge bei uns passieren. Eine Frauenabteilung im Gouvernement Nižni-Novgorod, Kreis Sergačevsk, begann unter den Tatarinnen zu wirken. Der Mullah entschied, daß man der Agitation mit eigener Agitation begegnen muß. So erklärte er, die Sowjetmacht habe die Gleichheit von Mann und Frau verkündet. Deshalb müsse man eine entsprechende Korrektur am Koran vornehmen und – die Türen der Moscheen auch den Frauen öffnen.

Wer dagegen ist, ist gegen die Sowjetmacht, gegen den wird die GPU vorgehen. Und die Tatarinnen strömten wie ein Heringsschwarm in die Moschee und bereiteten der Frauenabteilung damit nicht geringe Sorgen.

All das ist Fakt, keine Reklame.

So, das war's, ich umarme Dich fest und schicke Euch allen einen Gruß.

Prosit Neujahr!

So sagt man doch auf deutsch?

Deine N. K.

PS. Übermittle Krestinski³² einen Gruß von mir.

32 Nikolaj Nikolaevič Krestinski (1883-1938), 1918 bis 1921 Volkskommissar für Finanzen der RSFSR, seit 1919 Sekretär des ZK der KPR(B). 1921 bis 1930 sowjetischer Gesandter in Deutschland, dann stellvertretender Volkskommissar für Äußeres der UdSSR.